

Übrigens...

Übrigens...

... gedenkt die kulturelle Welt des römischen Philosophen Lucius Annaeus Seneca, der im Jahre 1 unserer Zeitrechnung im spanischen Cordoba geboren wurde, also ein Zeitgenosse Jesu Christi und der Apostel war und 65 n. Chr. in Rom starb – vor genau 1950 Jahren. Seneca kam sehr jung nach Rom, lernte Rhetorik und wurde von griechischen Philosophen in die stoische und pythagoräische Philosophie eingeführt. Sie predigten fleischlose Kost, tägliche Selbstprüfung und Schlafen auf harter Matratze, was Seneca lebenslang tat. Obwohl er an Asthma/Bronchitis litt, wurde er ein guter Redner und Anwalt und durchlief die römische Beamtenkarriere. Seine Reden sind leider verloren. Aufgrund einer Intrige der Kaiserin Messalina, Frau des Kaisers Claudius, wurde er für acht Jahre nach Korsika verbannt. Dort verfasste er «Tröstschriften», z. B. für seine Mutter. Darin und auch in späteren Werken pflegte er einen einfachen, sehr verständlichen und leserlichen neuen Stil, der sich vom pathetischen Perioden- und Redestil eines Cicero wohltuend unterschied. Seneca wurde nach seiner Rückkehr nach Rom Erzieher des jungen Kaisers Nero. Dieser Kaiser zeigte zunächst guten Charakter, neigte aber zu Selbstinszenierung als Schau-



spieler, Musiker, Dichter, Wagenrennfahrer und wurde ein schrecklicher Despot, der viele Menschen, auch seinen Stiefbruder Britannicus, seine Mutter Agrippina und seine erste Frau Claudia Octavia umbrachte. Dass Seneca Nero zu Regierungsbeginn eine Schrift

über die «Milde» (De Clementia) widmete, fruchtete wenig. Seneca empfand dann die Teilhabe an der Lebens- und Machtgestaltung Neros zunehmend als Last und zog sich um 62 n. Chr. ins Privatleben zurück. Inwiefern und wie er in seiner mehrjährigen Amtszeit bei Hofe an den Morden Neros beteiligt war, ist Gegenstand von Auseinandersetzungen der Experten. Eines ist sicher, Seneca wurde, obwohl er Philosoph war, ein sehr reicher Mann – was man ihm prompt und wohl zu Recht vorwarf. Die Musse, über die er ein Buch schrieb, dauerte schliesslich nur drei Jahre. Man beschuldigte ihn, an einer Verschwörung gegen Nero teilgenommen zu haben. Nero sandte ihm deshalb im Jahr 65 den Befehl, sich selbst zu töten. Seneca gehorchte und wählte den Tod durch Öffnen der Adern. Der römische Historiker Tacitus verglich diesen Tod eines weisen Mannes mit dem Tod des Sokrates, der, wie man von Platon weiss, den Schierlingsbecher getrunken hat.

All dies zeigt, dass Seneca in einer fürchterlichen, kriminellen Zeit lebte, in der dann schliesslich 68 n. Chr. auch Nero endete. Ein Vergleich zu heute drängt sich auf.

Die Medien berichten uns täglich von abscheulichen Ereignissen. Darüber hinaus erleben wir eine Zeit, in der eine Klimaänderung eintritt und eine Völkerwanderung aus Asien und Afrika nach Europa bedrohliche Formen annimmt. Diese Völker holen sich einen Teil der Werte zurück, die ihnen europäische Mächte ausbeuterisch weggenommen haben. Wie es mit Europa, mit der europäischen Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur weitergeht, ist so völlig offen. Die Zukunft wird es weisen. Nun, Seneca, einer der moralphilosophischen Denker zur Entstehungszeit Europas, brachte es bei allem Zwielflicht, das seine Kritiker verbreiten, fertig, seine philosophischen und weisen Ideen in vielgelesenen Büchern und auch in Briefen darzulegen. Sie tragen Titel wie: «Das glückliche Leben, Die Unerschütterlichkeit des Weisen, Der Zorn, Die Zurückgezogenheit, Die Ruhe der Seele, Die Kürze des Lebens, Die Vorsehung» sowie, wie erwähnt, «Tröstschriften» (an Marcia, Helvia, Polybios). Sie alle – und auch die 124 wunderbaren «Briefe an Lucilius» – überdauerten bald 2000 Jahre. Es gibt von Seneca auch eine Satire und umstrittene Bühnenstücke. Seneca schuf zwar selbst keine strengen eigenen philosophischen Konstrukte, sondern führt die Lesenden bald im Plauderton, bald lehrhaft, bald ironisch, oft drastisch und schillernd farbig, gleichsam mit «Lebenshilfen» zu faszinierenden, klugen, persönlich brauchbaren Einsichten. Geistesgrössen aller Kaliber schätzten diese Texte als brilliant. Man muss nicht gerade so weit gehen wie jene Leute im Mittelalter, die in Seneca einen Christen sahen und sogar einen Briefwechsel zwischen Seneca und dessen Zeitgenossen Apostel Paulus erfanden. Diese falschen Seneca-Paulus-Briefe konnten von Erasmus von Rotterdam entlarvt werden. Die Auseinandersetzung mit Senecas Werk findet aber noch immer statt. Dessen Lektüre ist sehr lohnend. Dazu braucht es etwas Stille und Zeit. Der hier als Doppelherme abgebildete, wohlbeleibt-behäßige Seneca lädt dazu ein.

Übrigens sprach ich meine Begeisterung für Seneca bereits in den «Übrigens»-Beiträgen der Jahre 1982–1993 im WB aus. Ich schrieb diese nun auf meiner Homepage www.aloisgrichting.ch einsehbar unter dem abgebildeten Decknamen «Seneca». Dieser wurde dann aber «durchschaut» und verschwand. «Übrigens» blieb. WB-Chefredaktor Pius Rieder schenkte mir damals eine Seneca-Werkausgabe – einen immer noch wahren, unvergänglichen Schatz! So ist!

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist

WB, 21. 8. 2015



Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com